

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reihezeit 20 Pf.
in Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dumcker).

Nr. 48.

Berlin, den 1. Dezember 1899.

X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Ein Ende mit Schrecken!

Der Gesetzentwurf „zum Schutze der Arbeitswilligen“ oder, wie er kurzweg genannt wurde: der Zuchthausentwurf ist nun wirklich ganz todt, er hat ein Ende mit Schrecken genommen. Auch in der zweiten Lesung ist der Antrag auf Kommissionsberathung mit erdrückender Mehrheit schlankweg abgelehnt worden, so daß der Entwurf endgiltig abgethan ist.

Ein solches Ergebnis hatte Niemand vorausgesehen, weder die Regierung, noch die Parteien. Hatten doch die Nationalliberalen noch in letzter Stunde Abänderungsanträge eingebracht, ging doch schon das Gerücht im Reichstage, der größte Theil des Zentrums werde jetzt für Kommissionsverweisung stimmen, hatte doch die Regierung durchblicken lassen, daß sie bereit sei, über jeden einzelnen Paragraphen mit sich reden zu lassen — und nun diese Niederlage! Noch einen Tag vor Beginn der Berathung schrieb ein gut unterrichtetes Blatt: „Daß die Verhandlungen sich schnell abwickeln werden, glauben wir nicht. Von nationalliberaler Seite und von Seiten des Zentrums wird eine Reihe Abänderungsanträge eingebracht werden, und die werden bekanntlich nur eingebracht, wenn der Wunsch besteht, etwas Positives zu Stande zu bringen.“ Und nun waren die Verhandlungen an einem Tage erledigt, sie spielten sich mit geradezu verblüffender Plötzlichkeit ab.

Wir hätten gern schon in der vorigen Nummer ausführlich über diese denkwürdige Sitzung berichtet, aber das ließ sich leider nicht machen, weil der Bußtag in diese Woche fiel, an welchem bekanntlich alle Arbeit ruhen muß. Diesen Ruhetag hätten wir nur einbringen können, wenn wir die Nummer um einen Tag später zum Versandt gebracht hätten. Da aber unsere Mitglieder an pünktliche Lieferung gewöhnt sind, fiel diese Erwägung für uns um so eher fort, als das Ergebnis unseren Freunden zum größten Theil schon aus der Tagespresse bekannt geworden sein wird.

Aus dem Sitzungsbericht geben wir jene Ausführungen ausführlich wieder, die für die Arbeiter besonders wichtig sind. Die Konservativen, an der Spitze der Oberscharsmacher Frhr. v. Stumm, machten aus ihrem Herzen keine Würdergrube und verriethen so Manches, was sie sonst nicht so vor aller Oeffentlichkeit auszulaudern lieben. Dem Staatssekretär Grafen Posadowski ging, als er sah, daß die Bataille verloren war, der Mund mit dem Verstande durch. Er sagte dem Reichstage einige Unliebendlichkeiten, die von dem sofort schlagfertig antwortenden Abg. Richter in einer Weise zurückgewiesen wurden, daß der Graf sich zu einer wehmüthigen Abbitte bequemen mußte. Abg. Richter regte Fragen an, die gegenwärtig das ganze Volk beschäftigen und die wohl dazu beigetragen haben werden, daß der Reichstag der Zuchthausvorlage dieses Ende mit Schrecken bereitete. Der Reichskanzler hörte diese Ausführungen mit großem Ernst an, — der gute Onkel Chlodwig wird nicht gerade sehr erbaut von denselben gewesen sein!

Also jetzt der Bericht:

Abg. Büling begründete die Abänderungsanträge, welche von einem Theil der national-liberalen Partei eingebracht worden waren. Er wurde oft von Beifall und Widerspruch unterbrochen und schloß seine Rede wie folgt: Gerade diejenigen, die auf wirtschaftlichem Gebiete den Schutz der Schwachen predigen, mußten auch auf sozialem Gebiete dafür sorgen, daß die Schwachen — die Nichtorganisirten — geschützt werden vor den Starcken — den Organisirten. Der bisherige § 153 richtete sich wesentlich gegen die Arbeitnehmer, des Redners Antrag stelle Arbeitgeber und Nehmer vollkommen gleich und fülle eine Lücke aus. Sein (des Redners) Antrag folge im Wortlaut genau der Gesetzgebung Englands, und was in diesem angeblich freiesten Lande erträglich sei, werde auch bei uns ertragen werden können. Bei besonnener Prüfung der Anträge werde man finden, daß diese eine Grundlage werden, auf der sich eine Mehrheit im Hause wird finden lassen. (Sehr richtig b. d. Nat.-Lib.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Ich kann die Anträge des Abg. Büling im Großen und Ganzen akzeptiren, nur erscheint mir ein wesentlicher Mangel, daß bei mildernden Umständen Geldstrafe eingeführt werden soll. Das ist in vielen Fällen überhaupt keine Strafe, da die Streikfassen natürlich das Geld bezahlen werden. Durch die Büling'schen Anträge bezgl. des § 152 werden auch die gesammten sozialpolitischen Vereine der einzelstaatlichen Vereinsgesetzgebung entzogen; das kann ich nicht zugeben und ich werde beantragen, daß gesagt wird: „Vereinigungen, die Erreichung besserer Lohnbedingungen zc. bezwecken.“ In der Kommissionsberathung, die durchaus notwendig ist, könnte man sich über die Fassung einigen. Ich bitte, die Vorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, und nicht an die Gewerbeordnungskommission, da die Vorlage zum Theil nicht in direktem Zusammenhange mit der Gewerbeordnung steht.

Was die Regierungsvorlage anlangt, so bin ich im Gegensatz zur großen Mehrheit der Redner in der ersten Lesung der Ansicht, daß niemals eine gerechtfertigtere und auf besserem Grunde basirende Vorlage von der Regierung eingebracht worden ist, als diese. (Große Heiterkeit links. Sehr richtig rechts.) Die Vorlage ist durchaus maßvoll (Erneute Heiterkeit links) und will nichts anderes, als Herr von Verlepsch im Jahre 1891 wollte. Seitdem haben sich die Fälle von Streik-Terrorismus um das Tausendfache vermehrt und ich verstehe daher nicht, daß die Vorlage jetzt von verschiedenen Seiten so zerzaust wird. Sie wird mit juristischen Spitzfindigkeiten und Schlagworten bekämpft, die an die Zeit der 48er Revolution erinnern. (Heiterkeit links.) Das Gefühl vor der sozialdemokratischen Gefahr scheint in großen Kreisen verschwunden. Vor fünf Jahren wäre eine derartige Verbeugung vor der Sozialdemokratie unerhört und ganz unmöglich gewesen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten, sehr richtig rechts.) Eine lebhafteste Protesterhebung ist gegen die Vorlage entfaltet worden. Dabei entfaltet die Sozialdemokratie zumal in den großen Städten einen Terrorismus, dem gegenüber der Arbeitgeber ein Kinderspiel ist. Jeder verständige Arbeiter, dem man objektiv die Vorlage vorlegt und dem man nicht weh macht, daß ihm die Koalitionsfreiheit genommen werden soll, muß die Vorlage geradezu als Erlösung begrüßen. (Heiterkeit links. Sehr richtig rechts.) Es wären auch viel mehr Petitionen für die Vorlage eingelaufen, wenn sich die Arbeiter besser gegen den sozialdemokratischen Terrorismus geschützt fühlen würden. Eines der beliebtesten Schlagwörter gegen die Vorlage ist: „Wir nehmen kein Ausnahmengesetz

an." Die Regierung verlangt eine Erweiterung des allgemeinen Strafrechts und bringt die Umsturzvorlage ein, aber da jenseit man: „Das sind ja Kaufschulparagrafen, durch die auch andere Parteien getroffen werden können.“ Was soll da die Regierung machen? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: **Garnichts!** Große Heiterkeit.) Die Vorlage ist kein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. (Unruhe links.) Dagegen haben wir im Invalidengesetz und in den Bestimmungen über die Sonntagsruhe eine ganze Reihe von Verordnungen, die geradezu den Charakter eines Ausnahmegesetzes gegen die Arbeitgeber tragen. (Heiterkeit links.) Man hat gegen die Vorlage eingewendet, sie sei unnötig, weil der Grobe-Unfug-Paragraf da wäre. Nach meiner Auffassung ist dieser häufig angewandt worden, ohne daß eine ratio legis (Grund, das Gesetz anzuwenden) vorlag. (Hört! Hört!) Das soll ja gerade durch die Vorlage verhindert werden. Die Großindustrie hat am allerwenigsten Interesse an dem Gesetz; aber der Mittelstand, die Handwerksmeister besonders im Baugewerbe brauchen es dringend! (Sehr richtig rechts.) Das Handwerk ist in seinem Existenzkampfe bedroht; so darf es nicht weiter gehen mit dem sozialdemokratischen Terrorismus! (Sehr richtig rechts.) Die Sozialdemokratie hat sich zu einem Staat im Staate entwickelt. Der letzte Parteitag hat bewiesen, daß es sich bei den Differenzen nur um taktische und persönliche Fragen handelte. Die Sozialdemokratie ist noch die alte und gewinnt und hält ihre Anhänger nur dadurch fest, daß sie sie verhetzt und Unzufriedenheit über unsere Zustände verbreitet. Ich bin der Ansicht, daß sich drei Weltanschauungen gegenüberstehen. Die erste erstrebt den Umsturz von Monarchie, Vaterland, Religion und Sitte. Die zweite leugnet die Gefahr dieser Bestrebungen nicht, läßt sie aber gewähren und sucht sie zu vertuschen. Die dritte endlich blickt der Gefahr klaren Auges entgegen; sie fordert, daß der Staat seinen Todfeind mit allen Mitteln bekämpft und vor allen Dingen ruhige arbeitswillige Arbeiter schützt gegen die Unterjochung durch demagogische Heher. Dieser dritten Anschauung habe ich und meine politischen Freunde stets angehört, selbst auf die Gefahr hin, daß unsere Stimme in diesem Hause ungehört verhallt. (Bravo! rechts.) Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Die Abstimmung über den Antrag Stumm auf **Kommissionsberatung** wird sofort vorgenommen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Mehrheit der Nationalliberalen, beider konservativen Parteien und der Antisemiten **abgelehnt**.

Abg. Dr. **Lieber** (Ctr.) erklärt, für die Centrumspartei sei das Bedürfnis nach einer Kommissionsberatung **nicht** vorhanden.

Staatssekretär **Graf Posadowsky**: Bei anderen Gelegenheiten hat der Vertreter einer großen Partei erklärt, es entspräche der Sitte des Hauses, in eine Kommissionsberatung zu willigen, wenn diese von einer großen Partei beantragt werde. Diese Sitte des Hauses hätte auch einer Sitte der Höflichkeit gegenüber den verbündeten Regierungen entsprochen. (Große Unruhe links. Abg. **Liebkecht**: Zur Ordnung. Abg. **Singer** (mit erhobener Stimme): Das ist doch Sache des Reichstages. Große Unruhe rechts.) Graf v. Posadowsky, mit überlauter Stimme fortfahrend: Sie werden mir doch gestatten, meine Ansicht zu sagen. Wir Minister lassen uns von der Sozialdemokratie noch lange keinem Koalitionszwange unterwerfen. (Bravo! rechts! Abg. **Singer**: Dann kritisieren Sie nicht die Geschäfte des Hauses.)

Gegen die einzelnen Bestimmungen der Vorlage, besonders gegen ihre Tendenz, kann nichts eingewendet werden. England, die Vereinigten Staaten haben schärfere Gesetze, um die Arbeitswilligen zu schützen. Da trotzdem der Entwurf einer Kommissionsberatung nicht für würdig erachtet ist, habe ich keine Lust, die stenographischen Aufzeichnungen umfangreicher zu gestalten. Nur einige Bemerkungen: Der Kernpunkt der Vorlage ist der, daß die Arbeiter gegen den maßlosen Terrorismus durch Streikposten geschützt werden sollen. Als ich in der ersten Sitzung behauptete, in England sei das Streikpostenverbot überhaupt verboten, rief mir Abg. **Lenzmann** zu: Packen Sie ein mit ihrer englischen Gesetzeskenntnis. Ich will nicht auf das Plateau des Abg. **Lenzmann** herabsteigen, sondern nur konstatieren, daß er sich in grobem Irrthum befindet hat.

Wir bestehen nicht auf allen Einzelheiten des Entwurfs, sind aber gern bereit, in Verhandlungen einzutreten. Statt dessen lehnen Sie den Entwurf a limine ab. Mit der Sozialdemokratie rechne ich nicht darüber, aber einige Prekorgane verkünden laut, die Sozialdemokratie habe sich gemauert. Ich habe mich bemüht deshalb festzustellen, was im wissenschaftlichen Sprachgebrauch das Wort „mauern“ bedeutet. Mauern ist jener Vorgang bei den Thieren, wo sich die alten Gewebe ablösen oder abstoßen. In Hannover waren im Gegentheil die sich bildenden neuen Gewebe in Gefahr abgelöst und abgestoßen zu werden. In Hannover hat die Sozialdemokratie erklärt, am alten Endziel festzuhalten (Abg. **Singer**: Sehr richtig. Große Heiterkeit.) und hat der bürgerlichen Gesellschaft den Vernichtungskrieg erklärt. (Sehr richtig rechts.) Die Regierung wird sich aber durch keine Verhandlungen im Hause, auch nicht durch die Haltung der Sozialdemokratie abhalten lassen, für die Arbeiter zu thun, was sie aus sittlichen Gründen für notwendig hält. Es giebt aber bürgerliche Parteien, die bei jedem sozialpolitischen Gesetze ausrufen: Repressivmaßnahmen können wir erst bewilligen, wenn alle berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllt sind. Wenn die Regierung nun steht, wie die Koalitionsfreiheit gemißbraucht wird, so ist es wohl zu verstehen, wenn sie erst die Arbeiter vor diesen Mißbräuchen schützt, dann erst erwägen will, wie auf der anderen Seite größere Freiheiten gewährt werden können. (Auf links: Umgekehrt.) Darüber werden wohl Alle mit mir einig sein, daß es unmöglich ist, Fragen so diffiziler, subtiler Natur im Plenum zu erörtern. Ich weiß nicht, ob politische Erwägungen die Mehrheit zur Ablehnung der Kommissionsberatung bewegen haben. In diesem Beschlusse können die Regierungen aber nur ein bedenkliches Zeichen erblicken. (Große Unruhe.) Ob die Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes zunimmt, das wird in erster Reihe von der Stärke und dem Selbstbewußtsein der verbündeten Regierungen abhängen (Lebhaft auf links: Kanalvorlage!), dann aber auch von der sittlichen

Kraft und Geschlossenheit, mit der die bürgerlichen Parteien den Kampf gegen den Umsturz aufnehmen. (Lebhaftes Bravo rechts, Lebhaftes Zischen links.)

Während des letzten Theils der Rede des Abg. **Büsing** ist der Reichszankler **Fürst Hohenlohe** erschienen.

Abg. **Heine** (Soz.) erklärt Namens der Sozialdemokratischen Fraktion kurz und bündig: Wir lehnen die Vorlage und alle dazu vorliegenden Anträge ab.

Abg. **v. Voebell** (Kons.): Nach der eigenthümlichen und überraschenden Art, wie hier der Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt worden ist, könnte ich mich auch auf eine kurze Erklärung beschränken. Ich will aber vor dem Hause und vor dem Lande unsern Standpunkt hier näher präzisieren. (Oh-Rufe links.)

Die Opposition hat in ihren Reden über den Gesetzentwurf nie gesagt, wie denn nun eigentlich der Schutz des Arbeitswilligen zu bewerkstelligen sei, dessen Nothwendigkeit von den verschiedensten Seiten zugestanden worden ist. Die Regierung darf unmöglich mit beschränkten Armen zusehen und dulden, daß die organisirte Minderheit der Arbeiter die unorganisirte Mehrheit in geradezu schmachvoller Weise verzwangt. (Sehr richtig rechts. Gelächter und Widerspruch links.) Wir Konservativen hätten vielleicht der Regierungsvorlage nicht so freudig zugestimmt, wenn wir nicht überzeugt wären, daß gerade in den Kreisen der arbeitswilligen, staats-treuen Arbeiter dieselbe begeisterte Zustimmung gefunden hat. (Heiterkeit und Widerspruch.) Eine Fülle von Material liegt vor. Bei der Verathung des nationalliberalen Antrages wird sicher die Rede auf den Ausbau des Koalitions- und Vereinsrechtes kommen. Ich will hier keinen Zweifel darüber lassen, daß wir Konservativen für kein Vereinsrecht zu haben sind, welches nicht Bestimmungen gegen staatsfeindliche Vereine enthielt. (Hört! Hört! links.) Mit diabolischer Geschicklichkeit hat die Sozialdemokratie auch die Arbeiterschutzesetze benutzt, um ihre politische Macht zu vermehren. Wir haben immer betont, wie bedenklich es ist, die Arbeiter an der Wahl der Versicherungsbehörden u. s. w. theilnehmen zu lassen. Wir müssen die offene, hilfsbereite Hand dem armen, ehrlichen Arbeiter entgegenrecken, aber dem frebelhaften Umsturz die gepanzerte Faust mit dem strafenden Schwert. (Bravo! rechts. Hul und Unruhe links.) Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie müssen sich alle Elemente zusammenfinden, deren Devise ist: Fürchte Gott und ehre den König! Der Kampf gegen Glauben und Unglauben ist unausbleiblich; aber wir werden siegen! (Lebhaftes Bravo! rechts. Ironisches Bravo links.)

Abg. **Nichter** (freis. Volksp.): Der Herr Staatssekretär meinte, es entspreche nicht der Sitte des Hauses, einen Gesetzentwurf, der von einer größeren Partei unterstützt würde, nicht an die Kommission zu verweisen. Ich stelle demgegenüber fest, daß es der Sitte dieses Hauses nicht entspricht, daß ein Mitglied der Regierung sich in die formellen geschäftlichen Angelegenheiten des Reichstags mischt. (Sehr richtig links.) Einen Oberhofmeister braucht der Reichstag nicht. (Sehr richtig. Große Heiterkeit links.) Die große Mehrheit des Reichstags kann sich in einer so hochpolitischen Frage ihre Taktik nicht von einer einzelnen Partei vorschreiben lassen. Da die schon ohnehin sehr belastete Session noch mehr belastet wird durch die plötzlichen Eingebungen in der Flottenfrage. (Sehr gut links.) ist es natürlich nicht angebracht in die Kommissionsberatungen einzutreten, die voraussichtlich auslaufen würden wie das Hornberger Schießen. Der Herr Staatssekretär jagt, er sieht ein bedenkliches Zeichen. M. G., die sehe ich schon lange. (Sehr gut, große Heiterkeit links.) Wenn auf die Initiative von **Trinksprüchen** hin solche Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden, von denen man im Voraus weiß, daß sie zu den Anschauungen der großen Mehrheit des Reichstages in Widerspruch stehen, so verdienen solche Gesetzentwürfe gar keine andere Behandlung. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär **Graf Posadowsky**: Es hat mir fern gelegen, mich in die Geschäfte des hohen Hauses zu mischen. Ich glaube, nachdem ich sechs volle Jahre in durchaus freundschaftlicher und friedlicher Form mit dem hohen Hause verkehrt habe, wird jeder Mensch wissen, daß es mir vollkommen fern liegt, irgendwie Konfliktstimmung herbeiführen zu wollen, zumal ich recht gut weiß, daß es zwecklos ist. Des Gesetz ist durchaus nicht in Folge einer gelegentlichen Aeußerung entstanden. Bereits im Jahre 1890 ist ein ähnlicher Antrag vom Hause abgelehnt worden und die Regierung hat damals erklärt, daß sie mit einem derartigen Gesetz widerkommen werde. — Ehe dies Gesetz erschien, wurde von den verschiedensten Parteien über den Terrorismus gegenüber den nichtorganisirten Arbeitern geklagt, nun kommen wir mit einem solchen Gesetz, sind bereit, über jeden einzelnen Paragraphen zu verhandeln und das Gesetz wird nicht einmal der Ehre einer Kommissionsberatung gewürdigt. Das ist ein schlimmer Vorgang in der deutschen parlamentarischen Geschichte und er muß rückwärts auf das Verhältnis zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstag. (Lachen links.)

Gegen die Vorlage sprechen noch die Abgg. **Röfcke-Deffau** (wildlib.), **Wollenbuhr** (Soz.), **Roellinger** (Kassler), **Bassermann** (nat-lib.).

Abg. **Nichter** (freis. Volksp.): Der Herr Staatssekretär meinte, das Verhalten des Reichstags würde nicht ohne Rückwirkung bleiben auf das Verhältnis der verbündeten Regierungen zum Reichstage. Ich erinnere sie nur an eine ganz ähnliche Erklärung der Regierung im **preussischen Landtage** bei Verathung der **Kanalvorlage**. (Sehr gut links.) Wir haben aber keine Landräthe unter uns! (Große Heiterkeit.) Außerdem scheint ja auch die Regierung, wie Figura zeigt, mit der Rechten wieder ganz gut Freund zu sein. (Lebhaft Beifall und große Heiterkeit.)

Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung werden zunächst die sämtlichen Abänderungsanträge Stumm zum Antrag **Büsing** gegen die Stimmen der Konservativen und Antisemiten **abgelehnt**, desgleichen der Antrag **Büsing** gegen die unterzeichneten Nationalliberalen.

Die einzelnen Paragraphen der Regierungsvorlage werden der Reihe nach gegen die Stimmen der Konservativen und einiger

Antisemiten abgelehnt. Für den Zuchthausparagraphen (§ 8) stimmen nur einzelne Konservative.

§ 11 der Vorlage lautet: Der § 153 der Gewerbeordnung wird aufgehoben. Auch hierfür erheben sich nur die Konservativen, **so daß vom Gesetz nichts übrig geblieben ist.** (Stürmische Heiterkeit und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten. Rufe rechts: Kleine Kinder!)

Präsident **Graf Ballestrem:** Meine Herren, das Händeklatschen ist in deutschen Parlamenten nicht üblich.

Die zum Gesetz vorliegenden Petitionen werden durch die gefassten Beschlüsse (Heiterkeit) für erledigt erklärt.

Damit ist ein Gesetzentwurf aus der Welt geschafft worden, der die deutschen Arbeiter in unerhörter Weise in Aufregung versetzt hat. Daß dieser Entwurf gefallen ist, verdanken wir natürlich zuerst den Reichstagsabgeordneten, die gegen denselben gestimmt haben, dann aber auch der arbeiterfreundlichen Presse, die unermüdt thätig gewesen ist, das Volk darüber aufzuklären, wie es den organisierten Arbeitern ergehen würde, wenn so etwas Gesetz würde.

Auch die „Eiche“ hat zum Kampf gegen die Vorlage soviel Steinchen zusammengetragen, als sie mit ihren schwachen Kräften nur immer zusammen zu tragen vermochte. Als der Schriftleitung gemeldet wurde, daß die Zuchthausvorlage gefallen sei, hat bei ihr nicht weniger Freude geherrscht als in den Redaktionen der großen Tageszeitungen. Die „Eiche“ kann von sich behaupten, daß sie stets in vorderster Reihe festgewurzelt gestanden hat im Kampf gegen die Zuchthausvorlage!

Rundschau.

70 000 Unterschriften hat die von den Deutschen Gewerksvereinen (Girsch-Dunker) an den Reichstag gerichtete Petition gefunden, in der um Zurückweisung der „Zuchthausvorlage“ ersucht wurde. — Bekanntlich ist auch diese Petition „erledigt“. Da es keine Zuchthausvorlage mehr giebt, braucht man gegen dieselbe nicht mehr zu petitioniren. (Vergl. den Leitartikel.)

Rückwärts, rückwärts . . . Die Auflösung der Tischler-Zwangsinnung zu Köln wurde in einer von über dreihundert Tischlermeistern besuchten Generalversammlung mit 270 gegen 36 Stimmen beschlossen. Bekanntlich ist in Köln vor einiger Zeit auch die Schuhmacher-Zwangsinnung geschlossen worden. Voraussichtlich werden noch andere Zwangsinnungen in Kürze folgen.

In Bielefeld wurde in diesen Tagen die Auflösung der Schuhmacher-Zwangsinnung beschlossen. Für den Beschluß stimmten 138 Meister, gegen die Auflösung war nur eine Stimme.

Bald wird von den Zwangsinnungen nicht mehr viel übrig sein.

In Berlin haben in den letzten Tagen Arbeiterentlassungen stattgefunden. In mehreren größeren Maschinenbau-Anstalten sind zahlreiche Arbeiter wegen mangelnder Beschäftigung entlassen worden. Die Entlassenen sind kurz vor dem Weihnachtsfest sehr hart betroffen worden. Auch in einer großen Bantischlerei auf dem Wedding und in einer der größten Möbelschlereien Berlins, im Nordostbezirk der Stadt, sind leztlich aus demselben Grunde zahlreiche Arbeiterentlassungen erfolgt.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Oktober ein klein wenig gebessert. Nach den Beobachtungen der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ (Verlag Georg Reimer, Berlin) befindet sich die Konjunktur-Kurve zwar noch auf der Höhe, pendelt aber zwischen Auf- und Abstieg hin und her. Während sie im September mehr nach unten sich richtete, schwingt sie im Oktober nach oben. So hat die Zahl der Beschäftigten nach den Berichten der Ortskrankenkassen an die genannte Zeitschrift stärker zugenommen als in dem gleichen Monat des Vorjahres, um 1,1 Prozent gegen 0,7 Prozent. Gleichzeitig mit der Zunahme der Beschäftigung geht zwar ständig im Oktober eine noch verhältnismäßig schärfere Steigerung der Arbeitslosigkeiten in den Städten einher; aber gerade in diesem Jahre tritt dieselbe weniger zu Tage als sonst. Während die Zahl der Arbeiter, die an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen im Durchschnitt sich meldeten, im Vorjahre vom September zum Oktober von 98,3 bis 113,3 stieg, so diesmal von 98,9 nur bis 108,8.

Hausarbeit. Die Novelle zur Gewerbeordnung, welche der Reichstag jetzt beräth, gestattet es durch Verordnung des Bundesraths zu untersagen, Arbeiterinnen in der Fabrik oder Werkstatt mehr Arbeit mit nach Hause zu geben, als einschließlich der Werkstattarbeit in 11 Stunden verrichtet werden kann. Hiergegen sind in Berlin die Verbände der Konfektion für Herren und Knaben, für Damenväsche, Blusen und Kostüme, die Wäsche-Fabrikanten, Damen- und Kindermäntel-Fabrikanten im Reichstag vorstellig geworden, weil den Fabrikanten eine Kontrolle über die Zeiterforderniß bei Hausarbeit unmöglich ist, die Hausarbeit eine leichte ist und auch von Familienmitgliedern unterstützt wird, die Arbeiterinnen sich auch von anderen Meistern, in deren Werkstätten sie nicht arbeiten, Hausarbeit

verschaffen können, sei es in der Konfektionsindustrie, sei es in anderer Industriezweigen. Die gesammte Konfektionsindustrie, deren Export seit Jahren im Rückgange ist, würde dadurch angeblich auf das empfindlichste geschädigt werden.

Sozialpolitik im Eisenbahnbetrieb. Excellenz Thiele, der Eisenbahnminister, hat in den Etat für 1900 als dringend nöthig 918 neue Stellen für Eisenbahnsekretäre eingestellt. Excellenz v. Miquel, der Finanzminister, hat diese Stellen kurzer Hand gestrichen. In Anbetracht der großen Anzahl von über 2000 geprüften, mit Eisenbahnsekretärgeschäften betrauten Anwärtern und der anerkannt traurigen Lage der betheiligten Bureaudiatäre, die seit Jahren auf Anstellung warten, und ohne Stellenvermehrung überhaupt keine Aussicht dazu hätten, wäre dies Verfahren tief zu beklagen. Aus sozialpolitischen Gesichtspunkten erscheint es geradezu ausgeschlossen, daß die Bestrebungen des Eisenbahnministers, den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen, fortwährend an der Finanzfrage und dem Widerstand des Finanzministeriums scheitern sollten. Entspricht es doch den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, den Eisenbahnbureaudiatären, die durch das Bestehen der Eisenbahnsekretärprüfung der Anstellung als Betriebssekretäre in Folge der Neuorganisation im Jahre 1895 verlustig gingen, endlich die Fürsorge ihres Ressortministers voll und ganz zu theil werden zu lassen.

Wie traurig sich die Anstellungsverhältnisse der Diätäre gestalten haben, beweist die Thatsache, daß von rund 600 Anwärtern in den letzten fünf Jahren nur fünfzig zur Anstellung kommen konnten. Blieben die übrigen Diätäre auf die wenigen jährlich frei werdenden Eisenbahnsekretärstellen — etwa 60 —, um die sie jedoch noch in Konkurrenz mit einer um das Dreifache größeren Zahl von etatsmäßigen Betriebssekretären treten müssen, allein angewiesen, so würden sie erst nach Jahrzehnten auf Anstellung rechnen können. Setzt schon blicken die in den Jahren 1889—1891 eingetretenen Diätäre auf eine acht- bis zehnjährige Dienstzeit zurück, ohne Aussicht auf etatsmäßige Anstellung, falls man ihnen nicht durch erhebliche Stellenvermehrung zu Hülfe kommt, wozu der Herr Ressortminister ein Bedürfniß anerkennt. Wie sind mit solchen Verhältnissen die Erklärungen des Finanzministers in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Einklang zu bringen, wonach er die Lage der Diätäre insofern als vielfach drückend und schwierig anerkannte, als sie zu lange auf eine etatsmäßige Anstellung zu warten hätten. In Zukunft sei daher beabsichtigt, sie nach einer ausreichenden vierjährigen Wartezeit zur Anstellung zu bringen und so eine Quelle des Mißbehagens und der Unzufriedenheit dauernd zu verstopfen.

Das sind nun „Beamte“, und wir sind bloß Arbeiter, — aber tauschen möchten wir wirklich nicht!

Hausagravier. Auf dem letzten Verbandstage der deutschen Hausbesitzervereine in Elberfeld ist bekanntlich gegen die Baugenossenschaften mit großem Eifer gedonnert worden. Es wurde als Hauptgrund gegen die Genossenschaften angeführt, daß in den Städten Wohnungsnoth nicht bestehe. Jetzt haben verschiedene Stadtverwaltungen Wohnungsstatistiken aufgestellt, die thatsächlich einen Mangel an kleinen Wohnungen konstatiren. Aber für Statistiken sind die Hausagravier nicht übermäßig zu haben, denn die lassen in erster Linie größere Wohnungen bauen und wenn diese leerstehen, dann existirt eben ihrer Ansicht nach kein Wohnungsmangel. Als Antwort auf die Statistik der Stadtverwaltungen haben sie auch ihrerseits eine Umfrage gehalten. Und was hat die ergeben? Wir wollen das mit den Worten eines Hausbesitzerblattes wiedergeben:

„Die Frage nach einem Mangel an Wohnungen wird schlankweg bejaht von Charlottenburg, Deuben, Erfurt, Frankenthal (Pfalz), Frankfurt a. M., Halle a. S., Kiel, Warmbrunn, Weimar und Worms. Für Magdeburg wird er in nahe Aussicht gestellt, in Merseburg ist er nur zeitweise vorhanden. Auch in Spandau ist ein Mangel an kleinen Wohnungen in ein bis zwei Jahren zu erwarten. Eine Reihe von Städten bemerken, daß die Wohnungen knapp seien, wenn auch ein bedeutender Mangel nicht existire, so Altschaffenburg, Görlitz, Greifswald, Hannover, Schönebeck, Schweidnitz. Zum Meistmangel kleine Wohnungen. Normale Verhältnisse bezüglich des Wohnungsmarktes herrschen in Altona, Böhlaus, Freiburg i. S., Fürstenwalde, Gleiwitz, Göttingen, Halberstadt, Liegnitz, Pirna und Zwickau. Dagegen ist ein Ueberfluß von Wohnungen vorhanden in Bernburg, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cottbus, Danzig, Elberfeld, Forst i. L., Frankfurt a. O., Freiberg i. S., Hamburg, Karf i. S., Köln, Königsberg i. Pr. (unerheblich), Ponnarh, Landsberg a. W., München (für größere Wohnungen), M.-Gladbach, Myslowitz, Ohligs, Oppeln, Potsdam, Prenzlau (aber nicht in Arbeiterwohnungen), Wandsbeck, Weiskensels a. S., Wilhelmshaven, Würzburg und Leipzig (für bessere Wohnungen). Die Wohnungskategorie, die vom Ueberfluß betroffen wird, ist meist diejenige der besseren bürgerlichen resp. herrschaftlichen Logis.“

Diese Statistik ist nicht zweifelsohne. Denn nach den Berichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten besteht in Breslau, Danzig, Königsberg ein solcher Mangel an Arbeiterwohnungen, daß zum Theil staatliche und städtische Behörden sich zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigt haben, um dem Mangel abzuhelfen.

Zur Erhöhung der Grenze der Strafmündigkeit von 12 auf 14 Jahre enthalten die Erläuterungen zur Kriminalstatistik für das Jahr 1898 wichtiges Material. Die Zahl der Personen, die zwischen dem vollendeten 12. und dem noch nicht vollendeten 14. Lebens-

Jahre bestraft worden sind, betrug im Jahre 1894 8215, 1895 7601 und 1896 7686, im Durchschnitt der 3 Jahre also 7834. Personen zwischen 14 und 18 Jahren sind dagegen im selben Zeitraum 36 904 verurtheilt, also mehr als fünfmal so viel. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hatte die meisten verurtheilten Personen Berlin mit 804, demnächst Breslau mit 770 und Dresden mit 640. Im Vergleich zur Bevölkerung stand obenan Hamburg, wo auf 100 000 Personen der Zivilbevölkerung 775 zwischen 12 und 14 Jahren alte Verurtheilte entfielen; dann folgen Zweibrücken mit 761, Berlin mit 534, Raumburg mit 483, Posen mit 475, Marienwerder mit 440, Dresden mit 418 und Breslau mit 409, während untenan stehen Köln und Stuttgart mit je 217, Karlsruhe mit 176 und Kolmar mit 111.

Auf Grund des § 56 des Strafgesetzbuchs, also weil sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht noch nicht besessen haben, wurden in den 3 Jahren im Ganzen 2547 Personen zwischen 12 und 14 Jahren freigesprochen, d. i. 10,8 auf 100 Verurtheilte. Der Prozentsatz der Freigesprochenen im Vergleich zu den Verurtheilten betrug in den Bezirken Kolmar 57,1, Köln 37,2, Hamm 27,1 und Kiel 16,0, dagegen in Dresden 3,3, Oldenburg 3,1 und Braunschweig 0,5. Diese ungeheuren Unterschiede lassen sich nur durch eine sehr verschiedenartige Anwendung des § 56 seitens der Gerichte erklären.

Thenerungszulagen. Den Unterbeamten, die in theuren Orten angestellt sind, sollen bekanntlich Thenerungszulagen zu Theil werden. Von der Reichspostverwaltung sind hierüber folgende Bestimmungen getroffen worden:

Die Thenerungszulage wird jährlich betragen: für Landbriefträger bei einem Gehaltsatz von

700 Mk. in theuren Orten	150 Mk.
775 " " "	125 " "
850 " " "	100 " "
925 " " "	75 " "
1000 " " "	50 " "
700 Mk. in ganz besonders theuren Orten	200 Mk.
775 " " "	175 " "
850 " " "	150 " "
925 " " "	125 " "
1000 " " "	100 " "

für Postschaffner, Briefträger, Telegraphenleitungs-Aufseher u. s. w. bei den Verkehrsanstalten bei einem Gehaltsatz von

900 Mk. in theuren Orten	100 Mk.
1000 " " "	70 " "
1100 " " "	50 " "
1180 " " "	20 " "
900 Mk. in ganz besonders theuren Orten	150 Mk.
1000 " " "	120 " "
1100 " " "	70 " "
1180 " " "	20 " "

für Postschaffner bei den Ober-Postdirektionen bei einem Gehaltsatz von

1000 Mk. in theuren Orten	100 Mk.
1100 " " "	70 " "
1000 Mk. in ganz besonders theuren Orten	150 Mk.
1100 " " "	100 " "

Diese Sätze kennen zu lernen, wird für manchem Leser der „Eiche“ sicher Interesse haben.

R. Unser englischer Correspondent schreibt: Eine Warnung, die auch für deutsche Arbeiter beachtenswerth sein dürfte, ist von Seiten der englischen Ausstellungskommission für die nächstjährige Pariser Weltausstellung ergangen. Es stellte sich nämlich heraus, daß viele englischen Zimmerleute, Dekorateur, Anstreicher und Stuckateure nach Paris gingen, in der Meinung, daß sich dort für sie bei den Ausstellungsgebäuden gute Arbeitsgelegenheit bieten werde. Diese Hoffnung hat sich nun als eine durchaus trügerische erwiesen, da, wie die englische Kommission bekannt giebt, die französischen Unternehmer nur in höchst geringem Maße, wenn überhaupt, von ausländischer Arbeitskraft Gebrauch machen. Ausländische Unternehmer aber, so belehrt uns die Veröffentlichung, bringen in der Regel ihr Arbeitspersonal bereits mit und haben deshalb an Ort und Stelle keinen Bedarf an Arbeitskraft mehr zu decken nothwendig.

Eine recht interessante Lektüre für die Leute, die geneigt sind, die Unternehmer stets als Engel, die Arbeiter aber meistens als Uebelthäter zu betrachten, bietet uns das monatliche Verzeichniß über Bestrafung von Unternehmern und Arbeitern in Folge Verstößen gegen die verschiedenen in England gültigen Industriegesetze. Im Monat Oktober hatten sich 316 Unternehmer resp. Betriebsleiter wegen Vergehens gegen das „Fabrikgesetz“ zu verantworten, und von diesen wurden 298 bestraft. Arbeiter dagegen wurden nur in 19 Fällen wegen Vergehens gegen dieses Gesetz vor Gericht gezogen. Wenn nun bei der geringen Zahl der Unternehmer und Fabrikleiter, im Verhältniß zu der großen Zahl der Arbeiter, dies schon sehr auffallen muß, so wird uns ein Blick in die Gründe der Bestrafungen der Unternehmer noch mehr davon überzeugen, wie sehr zum Schutze der Arbeiter eine gründliche Kontrolle nothwendig ist. Die größte Zahl der Unternehmer wurde bestraft wegen Ueberschreitens der gesetzlichen Arbeitsstunden in ihren Etablissements. Der nächstgrößte Prozentsatz, weil jugendliche Personen, ohne das vorgeschriebene Zeugniß der Leistungsfähigkeit, verwendet worden waren. Dann folgen diejenigen, die den Arbeitern die vorgeschriebenen Pausen für Mahlzeiten entzogen und

endlich solche, die gegen das Gesetz Kinder zur Nacharbeit anhielten. In den Bergwerksbetrieben wurden 6 Unternehmer und 54 Arbeiter bestraft; letztere meistens wegen Rauchens oder Verwendung verbotener Streichhölzer, erstere wegen mangelhafter Sicherheitsmaßregeln. Gegen das Gesetz in Bezug auf die Rauffahrtsschiffahrt verstießen endlich 2 Unternehmer und 1 Seemann. — Die Arbeiter thun gut, gelegentlich daran zu erinnern, ein wie verschwindend kleiner Prozentsatz der ihnen gegen die Gesetze verstößt, und wie groß der Prozentsatz der Unternehmer ist, der mit denselben Gesetzen in Konflikt geräth.

Aus den Ortsvereinen.

Köln-Deuth. (Verspätet.) Am 12. November hatte der Ortsverein Köln eine außerordentliche Ortsvereinsversammlung einberufen, zu welcher auch die Mitglieder des Ortsvereins Kalk zum Theil erschienen waren. Unser auswärtiges Generalratsmitglied Herr Schumacher (Düsseldorf) war anwesend, um über das Thema: „Warum sollen wir uns organisiren?“ Vortrag zu halten. In seinem Referate betonte Redner hauptsächlich, daß heut zu Tage, wo man versucht, dem Arbeiter die letzte Waffe, mit welcher er seine Interessen, so auch das Koalitionsrecht, wahren kann, zu entreißen, es noch nach Tausenden zählende Arbeiter gebe, die sich eher einem Vergnügungsvereine, wie Carnevals- und sonstigen Verbindungen anschließen, als einer Organisation, welche nur allein im Stande ist, für das Wohl der Arbeiter einzutreten. Auch hob er hervor, daß trotz alledem sich die deutschen Gewerksvereine zu der stattlichen Zahl von über 85 000 Mitgliedern emporgeschwungen hätte, welche Zahl aber im Verhältniß zu der Zahl der Arbeiter, welche in Deutschland vorhanden wäre, immerhin noch sehr gering wäre. Redner ersuchte zum Schluß die Anwesenden, es sich zur Pflicht zu machen, unsere Organisation nach außen wie innen zu stärken stets bestrebt zu sein. Lebhafter Beifall wurde ihm von allen Seiten zu Theil. In der darauf folgenden Diskussion meldete sich zunächst Genosse Rosenstein zum Wort. Er theilte uns eine überraschende Neuigkeit mit, daß nämlich ein Pfarrer, Herr Drießen, in einer öffentlichen Gewerksvereinsversammlung der „Christlichen Arbeiter“ gesagt hätte, „sämmliche Parteiführer, wie alle an der Zeitung der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine stehenden Genossen würden für — jeden Gang entschädigt — und deshalb hätten wir eine so starke Organisation zu verzetteln!?!“ (Warum machen es die „Christlichen“ Gewerksvereine nicht auch? Der Ausschluß.) Nächstdem nahm Kollege Dräger das Wort. Er begrüßte es mit Freuden, daß sich in allernächster Nähe von Köln wieder ein Ortsverein der Schreiner, und zwar in Kalk, gegründet hätte, wie es auch den Bemühungen des Genossen Schumacher (Düsseldorf) und anderen Genossen zu danken sei, Ortsvereine in Aheydt und M.-Glabbach begründet zu sehen, so daß unser Gewerksverein vornehmlich in hiesiger Gegend immer mehr Platz greife. Er ersuche daher, alle Ortsvereinsmitglieder mögen dahin streben, die Einigkeit hoch zu halten, nur dann sei es möglich, unsere Sache zu fördern, und schloß mit einem Hoch auf unsere rheinische Agitation (in Vertretung unseres behinderten Vorstehenden Kollegen Schwab) die Versammlung. —rt.

Neckarsulm. Der Ortsverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen hieselbst berief zum Sonntag, den 19. November im Saale zur „Sonne“ eine öffentliche Gewerksvereinsversammlung, zu welcher Herr Johmann von Karlsruhe als Referent erschienen war. Der Vorsitzende Fauf begrüßte und eröffnete die, von Seite der Sozialdemokratie sehr stark, von Seite der Gewerksvereine verhältnißmäßig schwach besuchte Versammlung mit dem Bemerkten, daß die heutige öffentliche Versammlung besonders der lügenhaften Ausstreunungen, welche von Seiten der Gewerkschaften über die Leistungen des Gewerksvereins der Tischler u. s. w. verbreitet wurden, einberufen ist und ertheilte Herrn Johmann das Wort. Kaum war die Glocke zur Eröffnung erkönt, so wurde schon von den „zielbewußten“ Herren die stürmischen Rufe laut: „Ich bitte ums Wort“. Herr Johmann ergriff nun das Wort und erklärte, daß seine heutige Anwesenheit durch die vom Vorsitzenden bereits erwähnten unwahren Behauptungen veranlaßt wurde; er wolle zwar nicht eine ganze Partei oder die ganze gegnerische Organisation dafür verantwortlich machen, muß aber aufs Schärfste das Ausstreuen falscher Thatsachen verurtheilen, zumal und um so mehr, als diese Verläumder nicht einmal den Muth haben, in der heutigen Versammlung zu erscheinen. In klarer und deutlicher Weise verbreitete sich sodann der Herr Referent über die im Jahre 1868 erfolgte Begründung der deutschen Gewerksvereine, über deren Zwecke, Ziele und Fortentwicklung bis zum heutigen Tage; wie sich aus dem gepflanzten, schwachen Gewerksvereinsreis ein mächtiger, sturmtrogender Baum entwickelt habe, denn zur Zeit seien die deutschen Gewerksvereine über ganz Deutschland in nahezu 1800 Orten verbreitet, zählen rund 87 000 Mitglieder und haben ein Baarvermögen von nicht ganz 3 Millionen Mark. An der Hand des letzten Jahresabschlusses des Gewerksvereins der Tischler u. s. w. beleuchtet sodann der Herr Referent die großartigen Leistungen dieses Gewerksvereins gegen die mäßige Beitragseinlage und empfahl den noch Fernstehenden den Beitritt zu den deutschen Gewerksvereinen, denn die deutschen Gewerksvereine seien die feste Burg, das wohnliche Haus, der gute Freund der Arbeiterschaft, sowohl in guten als auch in bösen Tagen. Hierauf erhielt ein „zielbewußter“ Herr Namens Schweikert aus Heilbronn

das Wort. Dieser führte aus, daß die Gewerksvereine bei ihrer Begründung Kampfvereine waren, sich jedoch im Laufe der Zeit in reine Unterstützungsvereine (I. D. Red.) und Anhängsel des Kapitals (I. D. Red.) verwandelten. Die vom Referenten aufgeführten Leistungen der Gewerksvereine bezweifelte er in keiner Weise, aber das reine Unterstützungs Wesen könnte der Arbeiterschaft nicht allein helfen, nur die Erringung der politischen Gewalt (I. D. Red.) wird der Arbeiterschaft den Sieg bringen, welche Aufgabe sich die Gewerkschaften gestellt haben, und zu diesem Zwecke haben sie sich der Sozialdemokratie angeschlossen. Ortsverbandsvorsitzender Trappe rügte zunächst aufs Schärfste die taktlosen Störungen, welche von Seite der Sozialdemokratie während des Vortrages des Herrn Referenten Johmann verübt wurden und wies sodann gebührend die Ausführungen des „zielbewußten“ Herrn Schweikert zurück und betonte, daß die Gewerksvereiner stolz auf ihre Organisation sein können, denn die Gewerkschafter bemühen sich ganz besonders die Einrichtungen der Gewerksvereine nachzumachen, wie ja die letzten Gewerkschaftskongresse bewiesen, denn der Metallarbeiterverband hat, wie auch der Holzarbeiterverband will, jetzt auch die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, während noch vor einigen Jahren die Gewerkschaften die Arbeitslosen wie Heide-Unterstützung gänzlich verwarfen und als kleine Mittelchen bezeichnen; dies sei der schlagendste Beweis über die Trefflichkeit der deutschen Gewerksvereine, und nicht allein im Unterstützungs Wesen sind die Gewerkschaften so eifrige Schüler der Gewerksvereine, sondern auch auf anderem Gebiete, so z. B. die so sehr verschmähten gewerblichen Schiedsgerichte, Einigungsämter, welche die deutschen Gewerksvereine schon bei ihrer Begründung anstrebten; aber wer weiß nicht, welche riesige Anstrengungen die Gewerkschaften machen, um die Beisitzer aus ihrer Mitte zu wählen bezw. zum Siege zu helfen; von einer Mauferung der Gewerksvereine kann keine Rede sein, denn diese stehen noch auf demselben Standpunkte wie bei der Begründung, denn das im Jahre 1868 ausgearbeitete Musterstatut beweist dies zur Genüge; hingegen hat die Mauferung der Gewerkschaften ein sehr beschleunigtes Tempo angenommen, von den Lehrjahren des Passalle (ehernes Lohngesetz, staatliche Produktiv-Genossenschaften) sei nichts mehr als eine Erinnerung vorhanden, an den Zukunftsstaat glauben die Führer selber nicht mehr, es sei nur an Dr. Bernstein, Auer u. erinnert; an dem ganzen sozialdemokratischen Programm ist nicht mehr ein Punkt zu halten, weshalb die Arbeiterschaft alle Ursache hat, sich den deutschen Gewerksvereinen anzuschließen.

Nachdem noch einige andere „Zielbewußte“ mit leeren Phrasen aufgewartet hatten, ergriff Herr Schweikert zum zweiten Male das Wort, um die Ausführungen des Ortsverbandsvorsitzenden zu kritisieren und erneute Ausfälle auf die Gewerksvereine zu machen, welche jedoch vom Ortsverbandsvorsitzenden Trappe energisch abgewiesen wurden. Da die Zeit zur Abreise des Herrn Referenten herangerückt war, so wurde letzterem das Schlusswort erteilt, in welchem dieser die Anwesenden aufforderte, den Gewerksvereinen beizutreten und die Gewerksvereiner ermahnte, nicht nur den Gewerksvereinen treu zu bleiben, sondern auch die noch Fernstehenden aufzuklären und diese zum Beitritt in die deutschen Gewerksvereine zu veranlassen. Vorsitzender Fauch schloß um 5¼ Uhr die Versammlung und dankte dem Referenten Johmann für seine sachlichen Ausführungen. Möge nun diese Versammlung die Mitglieder anspornen, ihre ganze Kraft für die Gewerksvereine einzusetzen, dann kann der Erfolg nicht fehlen, und die deutschen Gewerksvereine werden ihrer vielen und hohen Aufgaben nicht nur gewachsen sein, sondern auch erfüllen!

Jena. In der letzten gut besuchten Versammlung des Ortsvereins Jena wurde, wie auch schon in einigen vorhergegangenen, darüber allgemeine Unzufriedenheit ausgesprochen, daß der Ausschuß des Ortsvereins Leipzig-Gohlis nicht fortlaufend zusammenhängend über den Verlauf des Streiks in den Lohmann'schen Musikwerken in der „Eiche“ berichtete. Einmal wurden wir angegangen zur Aufnahme von Sammlungen, dann hörte man nichts mehr davon. Aus anderen Zeitungen und Fachblättern mußten wir erst erfahren, daß derselbe resultatlos verlaufen ist. So etwas sollte in unserer Organisation nicht mehr vorkommen, jede Woche mußte über den Stand der Sache ein Situationsbericht gegeben werden, welchen die Redaktion gewiß gern aufgenommen hätte, im Gegenteil scheint, als ob dieselbe noch darum betteln mußte. Es wurde deshalb in obiger Versammlung beschlossen, diese Handlungsweise des Ausschusses in unserm Organ zu kennzeichnen; derselbe möchte sich ein Beispiel nehmen an anderen Organisationen.

Berlin. Der Königstädtische Ortsverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen feierte am 11. November in Siebig's Festsaal, Gr. Frankfurterstr. 28 sein diesjähriges Herbstvergüngen, verbunden mit dem seltenen Fest des 50jährigen Gesellen-Jubiläums unseres Mitgliedes Albert Marzinger. Der Saal war zu Ehren des Jubilars festlich geschmückt. Nachdem einige Tanzweisen verklungen waren, nahm der Vorsitzende, Genosse Liebscher, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er die Verdienste des Jubilars für die Gewerksvereinsache seit dem Bestehen unserer Organisation hervorhob, und meinte, daß die anwesenden Gewerksvereinsgenossen sich an dem Jubilar ein Muster nehmen möchten, und treu und fest, wie es der Jubilar bisher gethan, an die deutsche Gewerksvereinsache halten. Alsdann überreichte der Vorsitzende dem Jubilar im Namen des Vereins ein Sparkassenbuch, über 150 Mark lautend, als Geschenk, zum Schluß auf den Jubilar ein dreifaches Hoch ausbringend, in

welches sämtliche Festteilnehmer begeistert einstimmten. Der Jubilar dankte hierauf dem Verein wie sämtlichen Festteilnehmern in kurzen und bewegten Worten für die ihm zu Theil gewordene Ehre und versichert, daß er mit Leib und Seele an den Gewerksverein der deutschen Tischler hänge, und so lange es seine Kraft und Gesundheit erlaube, auch ferner für die Interessen des Gewerksvereins arbeiten werde, und schloß mit einem Hoch auf den Gewerksverein der deutschen Tischler, in welches ebenfalls begeistert eingestimmt wurde. Unterhaltend war auch eine während der Kaffeepause zu Gunsten des Jubilars vom Ausschuß veranstaltete Verlosung, bei der so Mancher der Festteilnehmer ein sehr schönes Andenken von diesem schönen und seltenen Feste mit nach Hause nahm. Nach Aufhebung der Kaffeepause wendete sich die junge, aber auch die alte Welt wieder dem Tanzvergüngen zu, welches sich in fröhlicher Stimmung bis in die frühe Morgenstunde ausdehnte. Allen denen, welche dieses schöne Fest verschönern halfen, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

G. Sperting, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz. *)

Patent-Anmeldungen:

- N. 17 508. Zerlegbarer Tisch. — Peter Köpp, Hasloch, Pfalz.
- M. 16 451. Vereinigte Band- und Gattersäge. — Merrem & Andigen, Wittlich, Regierungsbez. Trier.
- N. 18 110. Druckwalzenvorrichtung an Hobelmaschinen mit wechselbaren Messerkästen. — Kirchner & Co., N.-G., Leipzig-Sellerhausen.

Patent-Ertheilungen:

- 108 078. Sägeängel. — S. Meyer, Reitschendorf.
- 108 102. Vorrichtung zum selbstthätigen Einstellen der Messer für Maschinen zum Bearbeiten von Faßdauben. — Böttcher & Gehner, Altona.
- 108 211. Vorrichtung zum Einstellen der Messer von Messerköpfen für Holz Hobelmaschinen. — Ch. Wenzel, Weidenrich a. Niederrhein.
- 108 230. Maschine zum Schälen von Baumstämmen. — J. Kieber, Pirna.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 124 117. Zusammenlegbarer Gartentisch, gekennzeichnet durch Schließführungshebel am Tisch und Feststellmuttern an den Füßen. — Jakob Wagner II, Ludwigshafen a. Rhein.
- 124 092. Zum Ausschneiden kegelförmiger Löcher und Decke dienende Regelsäge. — C. L. P. Fleck Söhne, Berlin-Reinickendorf.
- 124 353. Gegenkurbel an Vollgatterkurbelwellen als Stütze für den Kurbelzapfen. — F. W. Hofmann, Breslau.
- 124 356. Stahlbügelsäge mit nach beiden Seiten verstellbarem Sägeblatt. — Heinrich Baum, Dudweiler.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern sowie den Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Auskunft der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunft: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist, **schriftlich:** sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

— Zu unzähligen Malen ist darauf hingewiesen, daß für die am Freitag fällige Nummer der „Eiche“ die nur auf einer Seite des Papiers zu schreibenden Manuskripte für größere Artikel, Berichte, bis **Montag Abend**, für Inserate, Versammlungsanzeigen und Ähnlichem bis spätestens **Dienstag Mittag**, als dem Redaktionsluß, zu Händen der **Schriftleitung** (S. Adresse am Kopf jeder Nummer der „Eiche“) sein müssen; später eingehende oder anders lautende Adressen finden keine Berücksichtigung.

F. M. in A. Ein Recht auf Aufnahme in einen Verein giebt es nicht. Doch braucht sich unser Freund über das Verhalten des Polizeiwachmeisters R. nicht zu beunruhigen. Es wirkt ja doch nur komisch, daß jemand zunächst wiederholt gebeten wird, in den Militärverein einzutreten und schließlich garnicht aufgenommen wird. Die Begründung des Herrn Wachmeisters ist aber besonders erheiternd. Weil sich unser Freund in einer Versammlung gegen die Zuchthausvorlage ausgesprochen hat, weil er also ebenso denkt, wie die große Mehrheit des deutschen Reichstages, deshalb soll er nicht würdig sein, Mitglied des A. . . er Militärvereins zu sein! Nach dieser Logik wäre also die Mehrheit der Reichstagsabgeordneten mit Einschluß ihres Präsidenten, des Grafen Ballestrem nicht würdig, Vereinskamerad des Herrn Polizeiwachmeisters von A. zu werden! Wir glauben, daß unser Freund größeren Werth auf die Gesinnungsfreundschaft mit der Mehrheit der deutschen Volksvertretung, als auf die Vereinskameradschaft mit dem Herrn Polizeiwachmeister legen wird. Wenn es aber gar richtig ist, daß der Herr Wachmeister das große Wort gesprochen hat, daß „Sozialpolitische“ beim Militärverein keine Aufnahme finden dürften, so zeigt er so recht, daß er ja ein sehr tüchtiger Polizeibeamter und ein sehr guter Mensch sein mag, sonst aber nicht übermäßig viel Wissen besitzt. Drum es scheint

ihm hiernach unbekannt zu sein, daß kein Geringerer als unser alter Kaiser Wilhelm I. die Sozialpolitik in unsere Gesetzgebung eingeführt hat und daß gerade die anerkanntesten und die besten Vaterlandsfreunde „Sozialpolitische“ sind. Das Ansehen des Militärvereins wird durch solche Maßnahmen, wie sie der Herr Wachtmeister durchgesetzt hat, wahrlich nicht gehoben! Wir können es verstehen, daß auf solchem Wege brave Soldaten und Bürger den Geschmack an der Pflege der Kameradschaftlichkeit verlieren. —

B. Gohlis. Eine Quadratruthe enthält 14,185 Quadratmeter.

F. St. in Bromberg. Da nach § 51 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 jeder Unfall innerhalb drei Tagen anzuzeigen ist, so kann der im Dezember 1898 durch Zugluft eingetretene Verlust eines Auges, und zwar im August 1899, kaum mehr als Unfall verfolgt werden. Immerhin ist der Versuch, nach § 59, zu wagen, in einer schriftlichen Eingabe an die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft, Sektion I, z. H. des Vorsitzenden, Herrn Stadtrath A. Claassen, Danzig, Langgarten 102, den Sachverhalt demselben mit der Bitte um weitere Verfolgung der Sache vorzutragen. —

F. St. in Rothenburg. Durch Ablehnung des fraglichen Gelehrtenentwurfes am 20. November ist ein am 21. November eingegangener Bericht einer am 1. November stattgehabten Versammlung zur Veröffentlichung wenig geeignet. —

Alten, fleben! Wenn ein 64 Jahr alter Mann arbeitsunfähig geworden ist, so kann er vom nächsten Jahre an schon bei Nachweisung von 200 Invaliditätsmarken eine Invalidenrente beanspruchen. Ist er aber noch arbeitsfähig und hat er von 1891 an regelmäßig jährlich 40 Invaliditätsmarken bis zur Gegenwart geklebt, so muß er von jetzt an bis zum Eintritt in das 71. Lebensjahr jährlich mindestens 40 Invaliditätsmarken fleben, um mit 70 Jahren eine Altersrente zu erhalten.

D. M. in — au. Die Bestimmungen über die Nachuntersuchung des in einen Gemeindebezirk eingeführten, frischen Fleisches beziehen sich stets nur auf Waare, die in den freien Verkehr — zum Verkauf zc. — gebracht resp. in Gast- und Speisewirtschaften zubereitet wird. Von Privatleuten eingeführtes Fleisch, immer in der Voraussetzung, daß sie damit keinen Handel treiben, unterliegt dem Untersuchungszwange nicht. — Besser ist's aber schon, Sie lassen es untersuchen.

Mara M. Der Tuchhändler, von welchem man Tuch zum Kleide, welches sich als stark abfärbend herausstellt, gekauft hat, ist verpflichtet, dasselbe zurückzunehmen oder den Minderwerth zu erstatten, welchen der Stoff infolge des Fehlers hat. Zu weiterem Schadenersatz würde der Tuchhändler verpflichtet sein, wenn er wissentlich den abfärbenden Stoff verkauft hat. Das wird aber schwer nachzuweisen sein.

Seuilleton.

In der Volksküche.

Von W. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Excellenz waren allerdings bereits sehr aufmerksam geworden und hatten mit mißfälligem Erstaunen die Freiheit bemerkt, die sich dieser Monsieur Rothbart, dieser neugebackene Ritter vom Gänsfeld, so sans façon mit einem ihrer „Beute“ herausnahm. Ihm selbst wagte sie freilich nichts darüber zu sagen — der Mensch hatte etwas so unangenehm Selbstbewußtes, daß sie sich durchaus nicht sicher war, ob er ihre wohlgemeinten Andeutungen auch mit der schuldigen Devotion aufnehmen werde — diese Leute haben ja leider oft so wenig Verstand für eine solche Ehre! Aber das Fräulein winkte sie heran und sagte ihr leise etwas, was die arme Kleine erröthend das Köpfchen hängen ließ.

Berner's Falkenblick war die kleine Szene nicht entgangen. „Hochmüthige alte Schachtel!“ brummte er höchst respektwidrig vor sich hin und verspürte große Lust, der „Gnädigen“ eine Probe seines oft bewährten Talentcs zu geben, mit der harmlosesten verbindlichsten Miene die ausgesuchtesten Maliceen zu sagen. — aber nein, nicht jetzt! Die arme Kleine mußte es schließlich doch ausbaden.

Um nun nicht etwa doch noch zu guterletzt mit ihr zusammen zu gerathen, hält er sich den Rest des Abends über in so ehrfürchtvoller Entfernung von der Dame des Hauses, als es die gesellschaftliche Form nur irgend gestattet, was jene ihm zu seiner stillen Freude durch konsequentes Ignoriren der „völligen Personage“ wesentlich erleichtert, soweit es ihr nämlich möglich, denn der freche Mensch entwickelt bei alledem eine so brillante Unterhaltungsgabe, daß er seitte nähere Nachbarschaft wiederholt zu ganz etikettenwidrigen Heiterkeitsausbrüchen fortreibt und sogar — zu seiner speziellen Genugthuung — das kleine Fräulein, trotz seiner trüben Gedrücktheit, ein paar Mal zum Lächeln bringt.

Als man endlich aufbricht, hört er von Verschiedenen schmeichelhafte Worte, er aber athmet draußen in der kalten Winterluft tief auf und brummt, während er einsam fürbass schreitet, etwas in den Bart, was wie das direkte Gegentheil einer Schmeichelei klingt; aber bald kehren seine Gedanken wieder zu dem armen, kleinen Mädchen zurück, das damals so rosig und fröhlich war und jetzt so traurig und blaß!

Pünktlich zur bestimmten Stunde zieht er am nächsten Nachmittage die Glocke an dem vornehmen Hause in der Viktoriastraße und übergibt seine Karte einem herbeieilenden dienstbaren Geist mit dem Ersuchen, ihn Fräulein von Solden zu melden. Der betroffene Lohpfeil nickt ihm mit dem bekannten, impertinent dummen Lakatenslächeln, aber ein scharfes: „Verstehen Sie nicht deutsch?“ wie er es sonst nur von Grafen und Gardeleutenants zu hören und einzustecken gewöhnt ist, macht der Bedientenseele schleunigst Weine.

Eine Minute darauf steht Wasser Werner vor seiner kleinen Freundin, die ihn leise erröthend, aber mit herzlichem Lächeln willkommen heißt.

Und dann sitzt er ihr gegenüber im traulichen Stübchen und erzählt, wie es ihm seither ergangen und geglückt; und dann erzählt sie — die alte traurige Geschichte — Thränen, Sorgen und Demüthigungen — für die arme Waise mit dem weichen, an Liebe gewöhnten Herzen doppelt bitter. Und wieder fühlt er's heiß in sich aufwallen, wie gestern, und brummt ingrinnig: „Verd. . . . hochmüthige Bande!“ Aber gleichzeitig fühlt er noch etwas Anderes in sich mächtig werden.

Er hat ihrer damaligen freundlichen Theilnahme an ihm, dem Unbekannten, Armen, stets mit warmem Dank gedacht; als er sie

gestern unvermuthet wieder gefunden, so traurig und bleich, hat er ein tiefes Mitleid, eine fast brüderliche Zärtlichkeit für die arme kleine Freundin empfunden; aber wie sie jetzt mit ihrer leisen, süßen Stimme zu ihm spricht, so einfach und ergeben, und er doch aus allem heraus hört, mit welcher tapferem Gottvertrauen sie all' das Traurige getragen — da fühlt er ein unbekanntes Etwas in sich aufsteigen, heißer und zärtlicher als das tiefste Mitleid und brüderliche Liebe — ein Etwas, das ihn zwingen will, sie an seine Brust zu nehmen, wie ein verirrtes Vögelchen, und ihr zu sagen: „Kuh' aus von Sturm und Leid, hier bist Du geborgen!“

Und als sie geendet, sagte er ihr das, fest und ruhig, aber mit einer Stimme, die vor tiefer, verhaltener Bewegung bebte, und schließt mit den Worten:

„Sieh', Agnes, ich habe ja kein Recht, so zu Dir zu sprechen, wenigstens nach den Begriffen der Welt, denn wir haben uns ja heute seit langer Zeit erst zum zweiten Male gesehen. Aber ich bin kein Mann, mit dem das Gefühl davouläuft; so wie ich heute denke, werde ich nach Jahren, werde ich immer denken. Und wenn Du mir nun erlauben willst, für Dich zu sorgen nach meinen besten Kräften, so werde ich mein Leben daran setzen, Dich so glücklich zu machen, als es einem Menschen nur möglich ist.“

Dabei hat er sie erfasst und an sich gezogen und sie schmiegt sich so hingebend, so vertrauensvoll an ihn und lächelt erröthend unter Thränen zu ihm auf:

„Ob ich will? Mich hab' Deiner nicht vergessen in all' dieser Zeit! Und als Du gestern plötzlich vor mir standest, glänzend und geehrt, und so warm und herzlich zu der kleinen Waise sprachst, die Niemand beachtete, da flog Dir mein ganzes Herz entgegen! Das freilich habe ich nicht gedacht und gehofft, daß Du das arme unbedeutende Ding als Dein Weib an Dein Herz nehmen würdest!“

Ein heißer Kuß schließt der Erglühenden den Mund.

Mit selbem Moment steht Werner Ihre Excellenz auf der Schwelle stehen. Aber ohne sich im mindesten aus dem Konzept bringen zu lassen, präsentiert er mit tiefer courfähiger Verbeugung:

„Agnes von Solden

Werner Strack

geben sich die Ehre, Ew. Excellenz Huld sich als soeben Verlobte zu empfehlen.“

Excellenz steht sprachlos — aber sie ist eine Frau von Welt und faßt sich dieser Thatsache gegenüber mit Würde, wenn es auch in ihrem Gesicht noch bedenklich wetterleuchtet.

„Verlobte? Ich gratulire! Das ist ja erstaunlich schnell gegangen — love at first sight!“

„Doch nicht so ganz, gnädigste Frau, denn wir kennen uns schon seit Jahren, wenn wir uns auch lange nicht gesehen haben!“ lächelt er.

Excellenz ist pikirt, dieser Federfuchser erlaubt sich ja wohl gar, mit ihr, Excellenz von Bernitz, in Räthseln zu sprechen.

„Ich bedaure und bin einigermassen erstaunt, daß Fräulein von Solden es nie der Mühe werth gehalten, mir etwas davon zu sagen.“

„Das begreift sich, gnädige Frau,“ fällt er rasch ein, um den heranziehenden Sturm zu beschwören, „denn wir waren uns, wie gesagt, lange aus den Augen gekommen und haben uns zudem an einem etwas — ungehörigen Orte kennen gelernt.“

Excellenz wirft den Kopf noch etwas mehr in den Nacken, sie mittert Ungehöriges.

„Und wo, wenn ich fragen darf?“

„In der Volksküche, Excellenz!“ lächelt Werner.

Tableau! das sich aus seiner Erstarrung erst wieder löst, als Excellenz über den Sachverhalt schonend, aber genügend aufgeklärt ist. Was ihre aristokratische Seele dabei gefühlt, wissen die Götter!

Vier Wochen später ist Fräulein Agnes von Solden eine simple, aber über die Maßen glückliche Frau Strack — mindestens so glücklich wie ihr funkelnagelneuer rothbärtiger Ehehramm, der es kaum erwarten konnte, bis er sein kleines verirrtes Vögelschen aus dem falken, vergoldeten Käfig in das trauliche Nest heimholen konnte. Und wenn jetzt in seinem gemüthlichen Heim, im engen Kreise guter Freunde einmal das Ehetheema aufs Tapet kommt, und er ist guter Laune — und das ist er, die Wahrheit zu sagen, immer, denn das Glück macht

die Menschenfinder lustig, wie der Sonnenschein die Spaken — dann streicht er behaglich seinen Bart und lächelt:

„Ach, geht doch, Ihr könnt ja alle gar nicht mitreden! Seine holde Zukünftige im Ballsaal, im Konzert, in Gesellschaft, selbst in der Küche kennen gelernt zu haben — was will das heißen? Das ist alles schon unzähligemal dagewesen. Aber wie wir — das ist doch noch was Apartes, was nicht Jeder fertig kriegt, nicht wahr, Kleine? — in der Volksküche!“

Ämtlicher Theil.

9. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 22. November 1899. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 6 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebau, Wulff, Rehbold, Liebscher, Gafner, Ludewig und Wittenberg; entschuldigt fehlt Bamberg. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer wohnen den Verhandlungen bei, desgleichen Centralrathsvertreter Fußmann.

Das Protokoll der letzten Generalrathssitzung wird in dem veröffentlichten Wortlaute genehmigt; die sodann von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfonds-gesuche, 3. Centralrathsbericht.

1. a) Da für das Mitglied Buch-Nr. 8660 Musial (Ortsverein Posen), welchem durch Generalrathsbeschluss laut Protokoll der vorigen Sitzung 25 Mk. als Unterstützung aus dem Hilfsfonds bewilligt, jedoch nur 20 Mk. für denselben nach dort geschickt worden sind, so sind denselben für Rechnung der Generalrathskasse noch 5 Mk. nachzuschicken.

b) In Betreff des nunmehr beendigten Streiks in der Fabrik „Lohmann'scher Musikwerke“ in L.-Gohlis befinden sich noch 3 Genossen arbeitslos, denen bis jetzt Arbeit nicht nachgewiesen werden konnte; es entsteht hierbei die Frage, ob denselben nunmehr nur Arbeitslosen- oder noch Aussperrungs-Unterstützung gezahlt werden soll; der Generalrath beschließt, da der Grund ihrer Arbeitslosigkeit Aussperrung ist, in diesem speziellen Falle den Mitgliedern Aussperrungs-Unterstützung zu zahlen; jedoch ist denselben die Annahme anderweitig gut gelohnter Arbeit zur Pflicht gemacht.

c) Nimmt der Generalrath von einem Schreiben des Rechtsanwalts Herrn Sonnenfeld über den ungünstigen Ausgang des Prozesses Mewes - Burg Kenntniß.

d) Ersucht der Generalrath das auswärtige Generalrathsmitglied Herrn Schumacher (Düsseldorf), die Vertretung bei dem am 3. Dezember in M.-Glabach tagenden Delegirten-tage des links-nieder-rheinischen Ausbreitungsverbandes freundlichst zu übernehmen, mit gleichzeitigem Besuch der Ortsvereine der Schreiner Rheydt und M.-Glabach.

e) Von dem Berichte des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Herrn Dorn (Münster) über seine Entsendung nach Ansbach wird mit Interesse und dankend Kenntniß genommen und dessen Anordnungen zugestimmt.

f) Von dem Schreiben des Genossen Kesternich (Saarbrücken) wird Kenntniß genommen; der in demselben enthaltene Antrag einer Delegation direkt aus Berlin zum 26. November wird einstimmig mit der am 1. November gegebenen Motivirung abgelehnt, umso mehr, da in dem Schreiben keine Gründe angegeben, warum sonst der Ortsverein nicht haltbar sei.

g) Bei der in Aussicht genommenen Aufstellung des Besuches der Ortsvereine des Gewerksvereins wird auch das Gesuch Culau-Sprottau Berücksichtigung finden.

h) Schließt der Generalrath die beiden Ortsvereine Böhlen und Oberrhau wegen zu geringer Mitgliederzahl; die wenigen dort noch befindlichen Mitglieder haben ihre Beiträge nach der Hauptkasse weiter zu zahlen.

2. Aus dem Hilfsfonds werden den Mitgliedern Buch-Nr. 8330 Hermann Böhlke-Stolp i. B. 25 Mk., — Buch-Nr. 1181 August Davidsohn-Danzig 25 Mk. — und Buch-Nr. 2907 Theodor Müller-Basewalk 20 Mk. als Unterstützung bewilligt.

3. Berichten die Vertreter des Gewerksvereins im Centralrath, Fußmann und Bahlke, über die Verhandlungen der letzten Sitzungen desselben; zu einzelnen Gegenständen, so namentlich zu dem gehaltenen Vortrage des Redakteurs Herrn Goldschmidt finden kurze Aussprachen statt.

Die Tagesordnung ist erledigt; es schließt der Vorsitzende die Sitzung 9 1/2 Uhr Abends.

Für den Generalrath:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

24. Bureau-sitzung.

Verhandelt Berlin den 27. November 1899, Vormittags 10 1/4 Uhr.

1. Erlang. Die Rechtsschutzsache des Mitgliedes Buch-Nr. 1528 August Hüppler wird dem Generalrath zur Beschlußfassung überwiesen.

2. Charlottenburg. Das Mitglied Buch-Nr. 1352 Philipp Waluga wird auf Grund des § 6 des Statuts im Namen und Auftrage des Vorstandes in 5 Mk. Ordnungsstrafe nach § 12a genommen.

3. Nixdorf. Das Mitglied Buch-Nr. 15943 Georg Dahlmann wird wegen wiederholtem Nichterhalten der statutarischen Bestimmungen während seiner Krankheit im Namen und Auftrage des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 15 Mk. nach § 12c genommen.

4. Weiskau. Die Uebersiedelungsangelegenheit des Mitgliedes Bürger wird mit dem Mitgliede direkt erledigt werden.

5. Von dem Berichte des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Herrn Schumacher (Düsseldorf) über seine Entsendung nach Köln a. Rhein wird dankend Kenntniß genommen.

6. Landsberg a. W. Dem Mitgliede Brück wird der nach-gesuchte Rechtsschutz zugewilligt; dagegen wird der von den Mitgliedern Ziemer und Mörge nachgesuchte Rechtsschutz abgelehnt, weil für diese Sache (siehe § 4 des Rechtsschutzreglements) derselbe nicht gewährt werden kann.

7. Frankfurt a. O. Von dem Streikbericht sowie dem dabei-liegenden Briefe ist Kenntniß genommen worden, es wäre angezeigt gewesen, ausführlicher über die Gründe, welche den Streik bedingten, zu berichten.

8. Zerbst. Von der Mittheilung über einen dort ausgebrochenen Streik ist Kenntniß genommen. Es wird der Einsendung der Unterstützungsanträge entgegengesehen.

9. Leipzig. Unter Bezugnahme der Bekanntgabe im Protokoll der 20. Bureau-sitzung, 2. Gegenstand, in Nr. 44 der „Eiche“ ist von der Zuschrift Kenntniß genommen.

10. Die aus den Ortsvereinen Breslau (Tischler) und Zeitz (Wagenbauer) eingeschickten Hilfsfondsgesuche werden dem Generalrath überwiesen.

11. Von dem Berichte des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Herrn Treiber (Breslau) wird dankend Kenntniß genommen.

12. Neckarsulm. Dem Mitgliede Buch-Nr. 5767 Faulz sind für die Strecke Neckarsulm—Doss — 110 Kilometer — an persönlicher Reiseunterstützung 2,75 Mk. gegen Quittung zu zahlen; zum Bezuge von Uebersiedelungsbeihilfe ist derselbe zur Zeit nicht berechtigt.

13. Schmölln. Das Gesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 13153 Vogel um Arbeitslosigkeitsunterstützung muß vertagt werden, weil aus dem hergeschickten ärztlichen Attest nicht ersichtlich, ob derselbe zur Zeit noch krank ist.

14. Breslau (Tischler). Der Arbeitslosigkeitsantrag des Mitgliedes Buch-Nr. 679 Rudolphi wird vertagt, weil der letzte Krankenschein mit der ärztlichen Bescheinigung, daß das Mitglied noch krank ist, hier nicht vorliegt.

15. Von dem Berichte des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Herrn Johann (Karlsruhe) über seine Entsendung nach Neckarsulm wird dankend Kenntniß genommen und die beantragte Entschädigung bewilligt.

16. Köln a. Rhein. In der Angelegenheit des Mitgliedes Kleine wird die Einsendung des Schöffengerichtsurtheils erwartet, alsdann werden weitere Schritte unternommen werden.

17. Streikunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist zu zahlen: den Mitgliedern Buch-Nr. 17210 Hoyer und Buch-Nr. 17123 Gottschalk, beide in Zerbst, v. 20. 11.; — Buch-Nr. 14524 Richter-Frankfurt a. O., v. 27. 11. (pro Arbeitstag 2 Mk., wie dieses auch aus den zugeschickten Statutenabänderungen ersichtlich); — Buch-Nr. 8864 Rappe-Ansbach (Schreiner) v. 27. 11. (es fehlt die Unterschrift dieses Antrages; anschließend wird bemerkt, daß Schriftstücke der Ortssekretäre, die nicht mit deren Stempel versehen sind, für die Folge nicht anerkannt werden); — Buch-Nr. 10077 Scholz-Döbeln v. 25. 11. an.

18. Arbeitslosigkeitsunterstützung ist zu zahlen: dem Mitgliede Buch-Nr. 11804 Leutrig-Dr.-Bieschen v. 27. 11. (Beitragabst. 48. W.); — Buch-Nr. 5767 Faulz-Neckarsulm v. 27. 11. (Beitragabst. 48. W.); — Buch-Nr. 11552 Radeke-Landsberg a. W. I v. 26. 11. (Beitragabst. 48. W.); — Buch-Nr. 4416 Schulze-Nixdorf v. 27. 11. (Beitragabst. 48. W.); — Buch-Nr. 12136 Mehle-Bromberg v. 23. 11. (Beitragabst. 47. W.)

Die geehrten Ausschüsse werden auf die neuen Bestimmungen aufmerksam gemacht.

19. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 4375 Fehse-Rixdorf am 15. 11.; — Buch-Nr. 497 E. Krüger-Berlin (West) am 16. 11.; — Buch-Nr. 2281 Rübner-Leipzig-Gohlis am 20. 11.; — Buch-Nr. 2117 Weidel-Leipzig-Lindenau am 2. 11.; — Buch-Nr. 12087 Wilinski-Berlin (Erster) am 9. 11.; — und Buch-Nr. 9292 Wolf-Berlin (Erster) am 14. 11. 1899. Es wird auf § 7 der Bestimmungen hingewiesen.

Schluss der Sitzung 2 1/4 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

A. Bahke, Vorsitzender. F. Liebau, Schatzmeister. E. L. Wulff, Generalsekretär.

Versammlungen.

Dezember.

- Altwasser. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Adler“...
Ausbach II (Wittmer). 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum goldenen Apfel“...
Augsburg. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. z. „Wiener Hof“...
Bautzen. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Bittau“...
Berlin (Erster). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21...
Berlin (Wönigst.). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstraße 65...
Berlin (Moabit). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Spreehallen“...
Berlin (West). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10...
Berlin (Nord). 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Mattausch, Brunnenstr. 143...
Berlin VI (Pianofortarb.). 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sander, Köpnickers-straße 158...
Biberach. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Schwan“...
Breslau (Holzarb.). 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im Restaur. Jüttner, Grenzhausgasse 4...
Breslau (Tischler). 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im Rest. „Zum grünen Bergel“...
Bromberg. 10. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt...
Bruchsal. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Selmling“, Bahnhofstr...
Cannstatt. 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Fischerei“...
Charlottenburg. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusek, Windscheidstr. 29...
Cöln a. Rh. 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Löfgen“, Hohe Pforte 8...
Cottbus. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Drei Kronen“, Berlinerplatz...
Danzig. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9...
Düsseldorf. 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke...
Duisburg. 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmspl.
Eberfeld. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46...
Ebing. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“...
Eulau. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest z. Wilhelmshütte“...
Forst. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Grakmann, Gerberstr. 26...
Frankfurt. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Nichtstr. 30...
H.-Glabach. 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Breuer...
Hleitwig. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“...
Hörlitz (Tischl.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr...
Hörlitz II. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest Ubag“, Baugenerstr. 43...
Hagen. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39...
Halberstadt. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zum Seydlitz“...
Hasepe. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Kettler, Ködnerstr...
Jwoirazlaw. 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wittkowski, Friedrichstr. 21-22...
Kaiserlautern. 2. Abds. 9 Uhr, Vers. Wiesenstr. 2...
Karlsruhe. 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr...
Königsberg. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. Polnischestr. 12...
Landsberg I. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, Paradeplatz...
Langenöls. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer...
Leipzig. 10. (?) Vers. im „Nest Rait“, Schloßgasse 10...
L.-Gohlis. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Weintraube“...
L.-Lindenau. 10. (?) Vers. i. „Hönigs Saalbau“, Bägenerstr. 14...
Liegwitz. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Kaiserhof“...
Löbau. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“...
Lübeck. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“...
Lüdenscheid. 10. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Wöhs...
Mannheim. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Galben Mond“...
Neustadt (Westpr.). 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“...
Nowawes. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24...
Nürnberg II (Wittmer). 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse

- Rixdorf. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199...
Rudolstadt. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“...
Saarbrücken. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Hohenzollern“...
Samter. 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kauf in d. Neustadt...
Schwenditz. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zeißler, Bahnhofstr...
Schmölln. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Restaur.“...
Schweidnitz. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum blauen Hekt“...
Siegen. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sturm, Marburgerthor 13...
Spandau. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1...
Sprottau. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Winkler...
Stahfurt. 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güttenstr. 3...
Stolp. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert...
Striegau. 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“...
Tetschau. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Berlin“...
Wittenberg. 10. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr...
Wittenberge. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Göhrig, Mittel- und Auguststr.-Ecke...
Worms. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Heintal“, Rheinst. 4

Orts- und Medizinalverbände.

- Lüdenscheid. (Ortsverband.) Sonntag, 17. Dezbr., Nachm. 4 Uhr...
Stettin und Umgegend. (Ortsverband.) Sonntag, 10. Dezbr., Nachm. 3 1/2 Uhr...
Wetter. (Ortsverband.) Sonntag, 3. Dezbr., Nachm. 4 Uhr...

Anzeigen.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Zehn tüchtige Tischler
auf photographische Apparate
finden dauernde u. lohnende
Arbeit bei
Ernst Herbst & Firl,
Görlitz, Löbauerstr. 7.

Mehrere tüchtige
Tischlergesellen
erhalten sofort gegen hohen Lohn
gute Arbeit bei S. Hildebrandt,
Orgelb.-Kunst. in Wiehe (Thuring.)

2-3 Tischlergesellen auf
Bau und Möbel erhalten
dauernde Beschäftigung gegen guten
Lohn d. Fr. Riese, Schötmar
(Lippe), Brederstr.

2 tüchtige Bautischler
erhalten bei hohem Lohn dauernde
Arbeit. C. Brückner, Tischlermstr.,
Wittenberge, Schützenstr. 10.

Der Arbeitsnachweis des Orts-
vereins der Tischler Schweid-
nitz befindet sich b. Genossen Paul
Schubert, Vorwerkstraße 3, S. II.

Der gemeinsame * * *
Arbeitsnachweis
der Ortsv. d. Tischler Berlin I-VI
sowie Charlottenburg, für Jeder-
mann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Zersprecher: Amt V, Nr. 1117.
Täglich geöffnet Vorm. v. 8-10 Uhr.

Mehrere tüchtige
Bau- und Möbelschreiner,
zwei erfahrene Holzdrechsler
und ein Lehrling finden dauernde
und gute Stellung. Zu erfragen
im Arbeitsnachweis des Orts-
verbandes Lüdenscheid (Westf.) bei
August Hartmann, Grabenstr. 8.

1 Korbmachergehilfen auf alle
vorkommenden Reparaturen und
Geschlagenes bei gutem Lohn sucht
Herm. Scheibe, Chemnitz,
Zwickauerstr. 23.

2-3 Gesellen
auf Klappdeckelkörbe für dauernde
Arbeit verlangt
C. Rückert, Biesenthal.
Reisegeld nach einiger Zeit vergütet.

2 Korbmachergehilfen a. Groß-
geschlagen finden dauernde
Beschäftigung. W. Görcke,
Korbmachermstr., Neutrebbin,
Kr. Oberbarnim.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsv. d. Tischler und verm.
Berufsgen. zu Graudenz befindet
sich Kaliniterstr. 6. Sprechst. Mittags
12-1, Abds. von 7-8 Uhr. —
Durchreisende Genossen erh. Mittag-
essen und Nachtlogis.

Potsdam (Ortsverband). Durch-
reisende Gewerkvereiner erhalten eine
Extraunterstützung zum Logis und
Frühstück. Diejenigen, welche einen
Ortsverein hier haben, erhalten
Karten bei dem betreffenden Kassirer,
alle anderen b. Ortsverbandskassirer.